

# 30. Hilfstransport Toplița 2021

## Reisebericht

von Norbert Walter, Kath. Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt, Frankfurt am Main-Griesheim



### 30. Hilfstransport Toplița 2021

13. März 2020 – Die letzten Sachspenden für Toplița sind in Kisten verpackt, die Hilfsmittel (Rollstühle, Rollatoren usw.) stehen bereit und alles ist gewogen. Am Montag könnte der Transporter beladen werden und die Fahrt dann am Dienstag starten. Könnte! Die Meldungen im Zusammenhang mit den immer mehr um sich greifenden Corona-Infektionen sind alarmierend, man spricht inzwischen von einer Pandemie! Rolf Müller berichtet von einer Konferenz der Frankfurter Stadtkirche, dass schon ab der kommenden Woche alle Gottesdienste im Bistum ausfallen ...! Klaus-Dieter Then und ich sind uns einig: Die Lage ist zu unsicher, wir verschieben die Fahrt! Wie zur Bestätigung verhängen ab 16. März 2020 nach und nach Ungarn, Österreich, Rumänien und weitere Staaten Einreisebeschränkungen und Quarantänepflichten.



Statt nach Toplița transportiert zu werden, kommen die Kisten und Hilfsmittel in den Keller des Josefshauses. Im Sommer entspannt sich die Lage, aber nach der Hauptreisezeit steigen die Infektionszahlen wieder und wir verschieben den Transport weiter – auf wann? Zweite Welle, dritte Welle ...



Juli 2021 – Die Infektionswerte sind inzwischen gesunken, auch in Rumänien und Ungarn. Wir sind nun zwei Mal geimpft und planen den Transport jetzt für August. Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien stehen auf der sogenannten grünen Liste des Europäischen Zentrums für Prävention und die Kontrolle von Krankheiten. Aktuell bestehen keine Einschränkungen bei der Einreise nach dort. Voraussetzung: Kein Aufenthalt in einem Land der gelben oder roten Liste innerhalb der letzten 14 Tage vor Einreise. Die Kisten müssen nun wieder aus dem Keller hoch geräumt und abgelaufene Medikamente aussortiert werden.

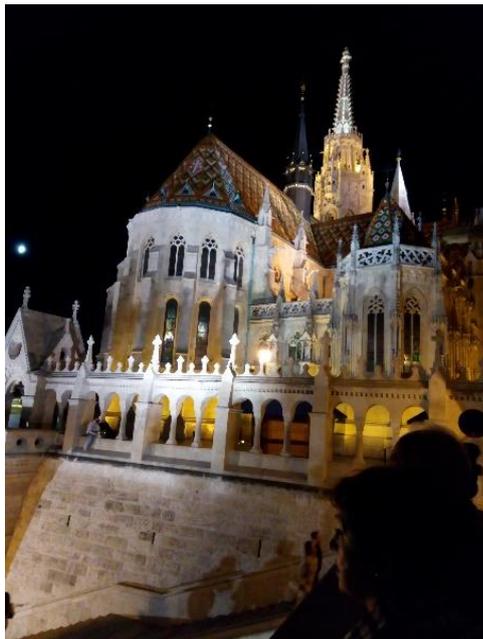
In Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen ereignet sich eine Flutkatastrophe verheerenden Ausmaßes. Es gibt Überlegungen in der Gemeinde, die Hilfsgüter statt nach Rumänien nun in die Überschwemmungsgebiete, z. B. in die Eifel, zu bringen. Andererseits wird bereits berichtet, es seien inzwischen genügend Sachspenden für die Überschwemmungsgebiete eingetroffen, jetzt würden vor Allem Geldspenden benötigt. Bei unseren Hilfsgütern handelt es sich ausdrücklich um Sachspenden für Toplița, auf die dort seit inzwischen 1 ½ Jahren gewartet wird. Sie wurden gezielt und nach vorheriger Absprache mit Ansprechpartnern der dortigen Gemeinde gesammelt und so bleibt es bei der ursprünglichen Zweckbestimmung. Für die Flutopfer findet beim Bartholomäusfest (Schiffswallfahrt) eine Sonderkollekte statt.



16. August 2021 – Klaus-Dieter und ich holen den gemieteten Transporter ab, ab 17:00 Uhr wird das Fahrzeug von fleißigen ehrenamtlichen Helfern beladen. Alle Kisten und Hilfsmittel müssen verstaut und befestigt werden. Herr Michael Steils überwacht und sichert wieder die Beladung, rund 1.000 kg

17. August 2021, 6:15 Uhr – Abfahrt in Griesheim. Die Fahrt geht über die A 3 Richtung Passau. Sogar zwischen Würzburg und Nürnberg kommen wir sehr gut durch. Der Wagen fährt sich gut. Das Wetter ist ideal zum Fahren. Zwei Tankstopps, ungefähr alle zwei Stunden Pause, Fahrerwechsel. Beim ersten Stopp ein Blick in den Laderaum: Nichts ist verrutscht, die Ladung ist fest verzurrt. Auch mit einer Tonne „Stückgut“ im Rücken fühlen wir uns sicher. – Danke und Kompliment an unseren Lademeister Michael Steils! Zwischen Passau-Süd und dem Grenzübergang Suben fällt uns ein Stau von einigen Kilometern in der Gegenrichtung auf, wir vermuten eine Corona-Einreisekontrolle durch die Bundespolizei. Wir werden drei Staatsgrenzen überqueren, wie sehen die Kontrollen dort aus? – 12:10 Uhr - Suben, wir sind in Österreich. Jetzt noch das „Pickerl“ für die Autobahnmaut an die Windschutzscheibe und weiter geht's. Kontrolle: Fehlanzeige! Linz - Stift Melk - Wien - Neusiedl - Grenzübergang Nickelsdorf. Es ist 16:30 Uhr und wir sind in Ungarn, wieder ohne Kontrolle! Über Győr geht's weiter nach Budapest, dort kommen wir gegen 18:40 Uhr an.

Maria und Jenő erwarten uns schon. Maria hat einige Jahre in Griesheim gelebt und bietet seit Jahren für unsere Rumänienfahrten eine Zwischenstation. Nach dem Abendessen folgt eine Runde durch Budapest. In einem kleinen Park werden eine Bühne und Buden für eine Veranstaltung aufgebaut: Am 20. August ist Nationalfeiertag (Gründung des Königreichs Ungarn durch Stefan I im Jahr 1000, der Ungarn christianisierte und als Heiliger verehrt wird).



Jenő erzählt mir von At-

tila (ist der uns nicht als König Etzel aus der Nibelungensage bekannt?) und erklärt, „Hungary = land of the hunns“. Am Heldenplatz steht unter anderem die Statue des ersten Ministerpräsidenten des Staates Ungarn, Graf Gyula Andrássy (kennen wir doch aus den Sisi-Filmen!).

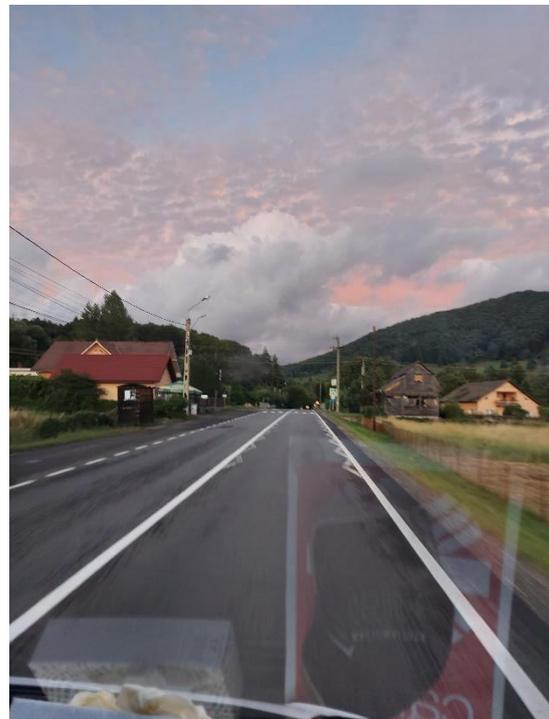
Später fragt uns Maria: „Was weiß man in Deutschland über Ungarn?“ Was wissen wir? Mir fallen spontan Paprika, Puszta, und Balaton ein. Dann der Ungarnaufstand 1956 und die Grenzöffnung 1989. Vielleicht noch Ferenc Puskás (trotzdem gab's das „Wunder von Bern“) oder Operetten wie die Csárdásfürstin oder der Zigeunerbaron – aber ist das nicht alles sehr oberflächlich? Auf aktuelles politisches Geschehen will ich lieber nicht eingehen.– Was wissen

wir wirklich über Ungarn?

18. August 2021, 7:00 Uhr – Maria und Jenő verabschieden uns, wir starten Richtung Rumänien. In Budapest müssen wir eine Umleitung fahren, das kennen wir ja von Frankfurt. Die Frau im Navi gibt nach drei Versuchen auf, uns zum Wenden zu überreden.

Wir erreichen die Autobahn Richtung Szeged. Es ist wenig Verkehr. Auf den Hinweisschildern für die Ausfahrten stehen Namen, die ich im Vorbeifahren gar nicht „entziffern“ kann. Besonders wenn es lange Namen sind. Die Landschaft ist flach wie ein Kuchenblech. Mir fallen weite Felder mit bereits abgeblühten Sonnenblumen auf. 10:10 Uhr – an der Grenze stehen vor uns in der Spur drei Pkws. Die Kontrollkabine hat zwei Plätze, je einen für den ungarischen und

den rumänischen Grenzpolizisten, dazwischen eine Wand. Verständigen die sich durch Klopfzeichen? Der ungarische Beamte geht an den wartenden Fahrzeugen entlang und schaut sich die Ausweise an, sein rumänischer Kollege in der Kabine fertigt noch das erste Fahrzeug ab. Ist er besonders genau? Endlich sind wir dran. Ich reiche ihm unsere Ausweise und den Führerschein rüber. „Fahrzeugschein!“ sagt er auf Deutsch. Er tippt etwas in seinen Computer. Dann: „Bagage control!“ Klaus-Dieter ruft ihm zu: „Humanitare“. An der Windschutzscheibe haben wir ein Caritas-Schild. Sogleich reicht der Beamte die Papiere zurück und wünscht uns „Gute Fahrt!“. „Danke!“ - wir sind in Rumänien. Die ganze Grenzabfertigung hat mit Wartezeit vielleicht zehn Minuten gedauert, doch wir haben eine Stunde „verloren“ – Rumänien ist in einer anderen Zeitzone und wir müssen die Uhren um eine Stunde vorstellen. Noch etwas Geld wechseln, dann geht’s weiter. Die Autobahn ist ziemlich neu, auch hier sind wenig Fahrzeuge unterwegs. Die Tankstellen und Raststätten hier sind noch sehr provisorisch. Wir passieren Arad und Timisoara. Die Landschaft ändert sich: es wird hügeliger. Autobahnende vor Alba Iulia. Der Verkehr wird durch einen Kreisel umgeleitet und dann geht es über eine Passstraße. Die Serpentina muten schon alpin an. Unser Transporter lässt sich auch auf so einer Strecke gut fahren. Am Ende der Umleitung ein weiterer Kreisel - ist das nicht derselbe wie vorhin? Jedenfalls sieht es hier ganz ähnlich aus. Dann wieder ein Stück Autobahn. Nach einigen Kilometern ist die Autobahn wirklich zu Ende. Auf der Landstraße durch das Mureş-Tal geraten wir in einen bestimmt 50 km langen Stau. Auch in der Gegenrichtung staut es sich. Die Strecke ist eine Europastraße. Gefühlt mindestens jedes dritte Fahrzeug im Stau ist ein Sattelzug. In nahezu allen Ortsdurchfahrten geht es durch mindestens einen Verkehrskreisel! Wir verlieren mindestens eine gute Stunde. Endlich regelt die Polizei in einem Ort den Verkehr und ab hier löst sich der Stau auf. Die restliche Strecke können wir zügig zurücklegen. Zwischenstopp auf einer Tankstelle. Im Gegensatz zu den Rastplätzen an der neuen Autobahn ein ganz normales Bild: Überdachte Tanksäulen, kleiner Shop, also eine ganz normale Tankstelle wie in Deutschland. Die Toilette ist sauber, obwohl sie wegen des zurückliegenden Staus stark frequentiert ist. Weiter geht’s! Klaus-Dieter schickt mich eine Weile über eine andere Strecke, als die Frau im Navi es will. Der Straßenzustand ist jetzt sehr unterschiedlich. Auf der Straße fahren auch einspännige Pferdekarren. Wiederholt fällt uns in den Ortschaften auf, dass Leute an Kirchen vorbeigehen und sich bekreuzigen. In den Wiesen staksen Störche, auf vielen Masten in den Dörfern befinden sich Storchennester, fast alle sind besetzt. Auf den Weiden grasen Kühe, auch die eine oder andere Schafherde. Wir fahren durch Targu Mureş und Reghin. Viele Ortsschilder unterwegs sind mehrsprachig: Der rumänische Name ist obligatorisch, oft sind auch der ungarische und ggf. der deutsche Name zu lesen: „Reghin / Szaszrégen / Sächsisch-Regen“. Wir sind mitten in Siebenbürgen – Transsilvanien. Hier leben viele Ungarn, manche Orte sind fast rein ungarisch. Bis weit nach dem 2. Weltkrieg gab es auch einen hohen deutschen Bevölkerungsanteil. Viele Deutsche sind jedoch seitdem nach Deutschland oder Österreich übersiedelt. Es dämmt, das Tal wird enger, die Berge links und rechts höher. Noch ein paar Kilometer und wir erreichen Topliţa, ungarischer Name: Maroshéviz, deutsch: Töplitz.



22:20 Uhr (21:20 MESZ) – Wir stellen den Transporter neben dem Pfarrhaus ab, Pfarrer Laszlo Aron begrüßt uns. Er spricht gut Deutsch. Nachdem wir das Gästezimmer bezogen hatten, bittet er uns zum Abendessen. Ein Schnaps zur Begrüßung. Es sollte nicht der letzte in dieser Woche gewesen sein! Ein junger Mann leistet uns Gesellschaft: András spricht sehr gut Deutsch mit unverkennbar österreichischem Akzent und entschuldigt sich für seinen „Slang“ – warum eigentlich? Er arbeitet in Salzburg und ist gerade hier bei seiner Großmutter. Im Gespräch äußert er, er habe gute Arbeit in Österreich und aktuell ziehe ihn nur noch die Großmutter nach Toplița. Ob er irgendwann wieder hierher zurückkehren will? Er wisse es nicht, ich habe den Eindruck, die Tendenz geht eher nach „nein“. Gibt es keine Perspektive für junge Leute in der Region? Die Situation in manchen strukturschwachen Gegenden Deutschlands kommt mir in den Sinn.

19. August 2021 – Wir haben gut und fest geschlafen. Nach einem reichhaltigen Frühstück zeigt uns Pfarrer Aron seine Bienenvölker, er hat zwanzig „Familien“. Dann startet er mit uns zu einer Rundfahrt mit ersten Begegnungen. Zuerst zum Freibad. Es wird aus natürlichen Thermalquellen mit hohem Mineralgehalt gespeist. Die Wassertemperatur beträgt 26-28° C. Es ist noch kein Badebetrieb. Auf der Terrasse sitzen ein paar Männer. So früh wählen wir zunächst lieber einen Kaffee statt des Schnapses, der uns angeboten wird. Kálmán, der Besitzer, spricht deutsch und zeigt uns das Bad. In Wein und Schnaps eingelegte Heidelbeeren kommen auf den Tisch. Kálmán wird uns morgen zu einem Ausflug begleiten.



Wir fahren eine Anhöhe am Rand der Stadt hinauf und parken bei einer kleinen Hotelanlage mit Gastronomie. Die Anlage könnte auch im Taunus oder Odenwald stehen, sie sieht neu und gepflegt aus. Man hat einen schönen Blick über Toplița. Die Stadt am Rande der Karpaten hat ca. 17.000 Einwohner. Hier oben ist die Bergstation zweier Skilifte, auf den Pisten herrscht im Winter reger Betrieb. Neben dem Hotel ein Reitplatz, im Stall sind mehrere Pferde eingestellt. Ich glaube, die Region hat touristisches Potential. Wie kann sich das entwickeln?

Bei einem anderen Hotel weiter unterhalb sind abseits eines Fußweges am Waldrand versteckt drei Kreuze zu finden. Sie erinnern an den Absturz eines Jagdflugzeuges 1918 im 1. Weltkrieg. Die Kreuze sind aus einem Stück gehauen und wurden vor Jahren von der Hotelbaustelle am ursprünglichen Aufstellungsort beiseite geräumt. Pfarrer Aron hat die Idee, die Kreuze auf dem Friedhof aufzustellen. Bisher fühlt sich jedoch niemand zuständig. Gibt es Hinweise in Archiven oder Chroniken?



Wir besuchen Gabriela. Klaus-Dieter erzählt mir zuvor: Gabrielas Mutter starb bei der Geburt. Infolge des Sauerstoffmangels war die Entwicklung des Kindes sehr stark verzögert, als Klaus-Dieter sie mit ca. 3 Jahren kennen lernte. Sie wuchs bei den Großeltern auf und benötigte ein neurologisches Medikament und ein Vitaminpräparat, die damals dort nicht erhältlich waren. Bei uns kosten diese Mittel weniger als 10 Euro im Monat und so erhielt Gabriela die Medikamente regelmäßig aus Griesheim. Klaus-Dieter konnte Jahr für Jahr über ihre Fortschritte berichten. In einem Wohnblock, Betonarchitektur, vermutlich 60er oder 70er Jahre, werden wir erwartet. Gabriela, eine inzwischen 18jährige junge Frau, und ihre Großeltern begrüßen uns. Sie hat die Mittelschule mit einem Schnitt von 9,41 abgeschlossen (Skala ansteigend von 1 bis 10) und möchte jetzt noch 2 weitere Jahre die Schule besuchen. Neben ihrer Schulausbildung singt sie Volkslieder und tritt damit öffentlich auf. Ihre Berufswünsche gehen auch in diese Richtung. Wir hören einige ihrer Aufnahmen, sie hat eine angenehme Stimme. Ihre Auftritte bestreitet sie in Tracht. Gabriela bestickt Trachten mit ganz feinen Stichen. Für eine Bluse oder ein Hemd braucht sie etwa 2½ - 3 Monate! Wir erfahren, dass eine durchschnittliche Rente in Rumänien umgerechnet monatlich zwischen 300 und 400 Euro beträgt, eine „gute“ Rente liegt bei ca. 500 Euro. Zum Abschied bekommen wir einige Trachtenhemden geschenkt. Gabriela und ihre Großeltern sind dankbar für die Hilfe aus Griesheim über die ganze Zeit. Es ist kaum zu glauben, dass diese junge Frau jene Gabriela ist, von der mir Klaus-Dieter zuvor erzählt hat!

Klaus-Dieter und ich besuchen Arpad Balla, den früheren Pfarrer der protestantischen Gemeinde in Toplița. Er hat uns in Griesheim gemeinsam mit dem katholischen Pfarrer Josef Birmann 1997 zu unserem 100jährigen Kirchweihjubiläum besucht. Schon lange her, doch ich erkenne ihn wieder. Inzwischen ist er 75 Jahre alt und macht einen sehr gebrechlichen Eindruck. Er scheint Klaus-Dieter zu erkennen und spricht uns auf Deutsch an. Aber immer wieder bleibt er irgendwo im Satz stecken, seine Frau hilft, auch sie spricht Deutsch. An seinen Besuch in Griesheim erinnert er sich offensichtlich nicht mehr. Das Gespräch strengt ihn an. Zu-



nehmend entwickelt sich die Unterhaltung nur noch zwischen uns und seiner Frau. Wir trinken unseren Kaffee aus und verabschieden uns. Frau Balla begleitet uns zum Hoftor. Die Terrassentür eines Zimmers steht auf. Eva, die Tochter der beiden spielt auf der Orgel und singt zu unserer Verabschiedung. Bei der zweiten Strophe fällt uns auf: der Refrain endet mit „Ave Maria“.

Ein kleiner Park gegenüber der Kultur- und Stadthalle. Schön angelegte und gepflegte Beete mit bunten Blumen,

Statuen historischer Personen. Über eine kleine Brücke überqueren wir den Fluss und betreten einen Lebensmittelladen. Gefühlt vielleicht 25 m<sup>2</sup>, vollgeräumte Regale. So sahen früher bei uns Tante-Emma-Läden aus. Klaus-Dieter fragt nach Puțiu, dem Besitzer. Bei den ersten Hilfs-transporten hat er Klaus-Dieter bei der Zollabwicklung geholfen, als Rumänien noch kein EU-Mitglied war. Im Büro gegenüber wird Klaus-Dieter herzlich begrüßt, beide reden mit Händen und Füßen – Puțiu versteht kein Deutsch, wir kein Rumänisch (oder spricht er Ungarisch?). Trotzdem klappt die Verständigung irgendwie. Man merkt ihm die Freude an, dass Klaus-Dieter einfach mal zum „Guten Tag-Sagen“ vorbeigekommen ist.

Wir gehen am Krankenhaus entlang. Leider können wir in diesem Jahr dort keinen Besuch machen, auch nicht im Heim für behinderte Kinder hier oder im Caritasheim in Gheorgheni. Corona-Maßnahmen? Die Spenden für diese Einrichtungen leitet Pfarrer Aron dorthin weiter.

Am Nachmittag wird der Transporter entladen. Der Schätzwert der Ladung beträgt rund 10.600 Euro. Ein paar junge Leute aus der Gemeinde sind gekommen und so ist der Laderaum schnell leer. Alles wird in den Gruppenraum oder den Keller des Pfarrhauses geräumt.



Pfarrer Costea von der griechisch-katholischen Gemeinde erwartet uns mit seiner Frau Claudia, der Tochter Maria und dem Sohn Emanuel. Pfarrer Aron dolmetscht. Zur Begrüßung gibt es – nein, keinen Schnaps! Es gibt selbstgemachten Kognak, Brot, Schinken, Käse, Speck. Der Grill ist in Betrieb. Immer wieder kommen neue Gänge auf den Tisch. Es schmeckt wunderbar, aber wir können gar nicht so viel essen, wie uns angeboten wird. Die beiden Pfarrer fragen, ob es in Frankfurt ungarische Katholiken gibt und wie sie zur ungarischen Politik stünden. Ja, es gibt eine ungarische muttersprachliche Gemeinde, aber die befindet sich aktuell in einem anderen Stadtteil. Wir selbst haben daher keinen Kontakt und keine eigenen Erkenntnisse über ihre politischen Einstellungen.

Vieles hat mich heute beeindruckt, zum Beispiel der Erfolg mit Gabrielas Medikamenten, leider auch Pfarrer Ballas Gesundheitszustand.

*20. August 2021* – Nach dem Frühstück werden Pfarrer Aron und wir von Kálmán und einem Freund mit einem Geländewagen abgeholt. Beide hatten wir tags zuvor am Schwimmbad kennen gelernt. Wir fahren in die Calimani-Berge. Vorbei an einem orthodoxen Kloster geht es in den Wald, auf Forstwegen und über Stock und Stein. Wir werden kräftig durchgeschüttelt. Kálmán schaltet im Differentialgetriebe hin und her. Ein Reh springt über den Weg und verschwindet wieder zwischen den Bäumen. Wir lassen den Wald hinter uns und fahren über Heideflächen, die Wegqualität ändert sich nicht wesentlich. Kálmán hat eine Hütte in ca. 1800 m Höhe. Wir sind im Nationalpark. An einem Rastplatz steigen wir aus und laufen zu einem kleinen See. Eine tolle Landschaft! Leider ist es etwas diesig, keine gute Fernsicht. Ein paar junge Leute haben in Zelten übernachtet. Wir pflücken Heidelbeeren. Auf dem Weg zum See kommen uns Leute mit großen Kämmen und Eimern entgegen. Die Eimer sind voller Früchte.

Von hier kommen wohl auch die eingelegten Heidelbeeren von gestern im Freibad her. Pfarrer Aron sagt, hier in der Gegend gibt es Bären. Auch Wölfe und Luchse. Inzwischen kommt Kálmán von seiner Hütte zurück und holt uns ab. Es gibt eine Brotzeit. Später kommt auch Pfarrer Costea mit seinem Sohn Emanuel hochgefahren. Wir fahren bis zu einer meteorologischen Station und laufen das letzte Stück bis zum Gipfel, ca. 2100 m. Der ist mit Steinmännern gekennzeichnet, nicht mit einem Gipfelkreuz, wie wir es von den Alpen kennen. Einige Wanderer sind unterwegs. Kurz unterhalb des Gipfels wird die Sicht frei auf eine terrassenförmige



Pyramide aus rötlichem Gestein. Sie erinnert sehr stark an den Erzberg bei Eisenerz in der



Steiermark. Allerdings sind hier keine aktuellen Abbauarbeiten zu erkennen.

Zurück an der Hütte, Kálmáns Bekannter ist mit Grillen



beschäftigt und es gibt

bald wieder reichlich zu essen. Kálmán sagt: „Ich lebe in Transsilvanien, nicht in Rumänien“. Pfarrer Costea hat Probleme mit seinem Auto: es riecht nach Sprit. Die Undichtigkeit lässt sich hier nicht lokalisieren. Er fährt wieder zurück nach Toplița und will in die Werkstatt. Kálmáns Hütte ist urig und gemütlich, unten ein Aufenthaltsraum, oben zwei Schlafräume. Bei klarem Wetter muss es hier eine wunderbare Aussicht haben.

Die Rückfahrt führt zum Teil über eine andere Stre-

cke. Die Geländegängigkeit des Fahrzeugs ist nicht weniger gerechtfertigt als heute Morgen. Kálmán sagt, er habe hier etwa 250 Hektar Wald. Plötzlich ein Hindernis: ein Holzlaster versperrt den Weg. Stämme werden aufgeladen. Kálmán will seitlich vorbeifahren, aber da liegen noch ein paar Stämme und es ist schlammig. Sein Wagen fährt sich fest. Mit der Seilwinde kann er sich wieder herausziehen, der Lkw fährt etwas vor und wir setzen die Rückfahrt fort. Pünktlich erreichen wir Toplița, Pfarrer Aron liest wochentags um 17:00 Uhr die HI. Messe.



Im Garten genießen wir die Sonne. Pfarrer Aron hält auch einige Brieftauben. Sie bekommen nachmittags „Ausgang“, nach einiger Zeit kehren sie immer wieder zurück. Klaus-Dieter wird in den Sonntagsgottesdiensten in beiden katholischen Gemeinden die Osterkerzen übergeben, die Christina Huber bereits für letztes Jahr gestaltet hatte. Er gibt Pfarrer Aron den Text seiner Ansprache zur Übergabe zum Übersetzen. Nach dem Abendessen im Pfarrhaus erfahren wir den Plan für morgen: Lacul Roșu und Bicz-Klamm, touristische Highlights in der

Region. Der Kantor Arpi wird uns begleiten, er selbst fährt wegen einer Herzoperation vor sechs Wochen noch nicht wieder Auto, deshalb kommt ein Bekannter mit.

21. August 2021 – Arpi und sein Bekannter holen uns nach dem Frühstück ab. Als wir losfahren wollen, kommt gerade Gabriela zum Pfarrhaus. Sie gibt Klaus-Dieter einen Brief, dazu einen USB-Stick mit einer Auswahl von Liedern, mit denen sie auftritt. Es ist ein sehr emotionaler Dankbrief, eine Übersetzung ist diesem Bericht beigelegt.

In Ditro besichtigen wir die römisch-katholische Kirche. Unterwegs erfahren wir: In nächster Zeit soll es hier in der Umgebung einen Flugplatz geben. Wir erreichen den Roten See, Lacul Roșu. Mehrere Polizisten regeln den Verkehr an der Zufahrt. Es ist noch relativ früh, aber jetzt am Wochenende werden wohl viele Besucher erwartet. Der See ist bei einem Erdbeben durch einen Berggrutsch entstanden. Der Sage nach wurde dabei ein Dorf zerstört und das Blut von Bewohnern und Vieh habe das Wasser gefärbt, daher der Name. Am See steht eine Statue Stefans I von Ungarn. An diesem Teil des Seeufers sind Verkaufsstände aufgebaut: Grillstationen, Süßigkeiten, Souvenirs und Kunstgewerbe,



Fahrradverleih, Kinderkarussell, Tendenz zur Jahrmarktatmosphäre.

Ein Teil des Sees ist zum Bootfahren freigegeben. Ein paar Schritte abseits wird es ruhiger. Am Abfluss des Sees geht es über eine Hängebrücke, einige Wegweiser kennzeichnen Wanderwege. Vielleicht

sind auch Bergtouren möglich?



Wir fahren weiter. Die Berge links und rechts rücken näher zusammen, es wird felsiger. Ein neuer Tunnel, die alte Straßenführung mit dem schmaleren Tunnel ist noch sichtbar. Ein Stück weiter ist zwischen den Felsen nur noch Platz für die Straße und den seitlich unterhalb fließenden Bach. Die Straße führt kurvenreich weiter zwischen Felsen und Bach. Eine großartige Landschaft! Fast glaube ich im Gesäuse in Österreich zu sein. Aller-

dings: dicht bei der engsten Stelle steht ein Verkaufsstand neben dem anderen. Souvenirs, Kunst und Kitsch! Klaus-Dieter und ich schauen uns an diesem „touristischen Muss“ um. Kontrastprogramm zur Landschaft, fast wie die Drosselgasse in Rudesheim! Wir steigen wieder ins Auto. Zum Mittagessen sind wir auf der Terrasse eines Restaurants zwischen der Klamm und dem Lacul Roșu. Klaus-Dieter kehrt hier alle zwei Jahre mit einer Firmgruppe unserer Gemeinde ein. Es ist Hochbetrieb, trotzdem werden wir von Frau und Herrn Brettschneider herzlich begrüßt. Ihre Tochter nahm an den Tagen der Begegnung in Griesheim teil, aktuell jobbt sie während der



Ferien im Restaurant. Die Speisekarte lässt eine Wahl schwerfallen, doch wir werden nicht enttäuscht.



Am späteren Nachmittag sind wir wieder zurück in Toplița. Pfarrer Aron zeigt uns das Gemeinde- und Kolpinghaus neben der Kirche. Der Bau war ein gemeinsames Projekt seiner Gemeinde und des Kolpingwerkes, das einen Teil des Baus finanzierte. Klaus-Dieter war damals in die Beratungen mit einbezogen. Die untere Etage ist der Gemeinde, die obere der Kolpingfamilie. Ein größerer Raum, eine kleine Küche mit Durchreiche und mehrere Schlafräume mit Stockbetten. Alles hell und freundlich eingerichtet. Hier übernachtet auch unsere Firmgruppe, die zu ihrem Kurs nach Toplița fährt. Neben der

Kirche befinden sich einige Gräber von Personen, die sich um die Gemeinde verdient gemacht haben. Auch Kálmáns Familie hat hier eine Grabstätte.



Zum Abendessen im Pfarrhaus ist auch Arpi gekommen. Wie immer schmeckt es wieder wunderbar. Arpi erzählt von seiner Operation. Er bekam vor wenigen Wochen eine neue Herzklappe eingesetzt. Alles ist gut verlaufen. Die OP-Narbe verheilt sehr gut, seine Brust ist aber noch bandagiert. Die Kosten für einen solchen Eingriff werden nicht komplett vom Gesundheitssystem übernommen. Er musste umgerechnet etwa 4000 Euro selbst tragen. Einen Teil davon konnte er persönlich aufbringen, einen weiteren Teil steuerten seine Kinder bei und den Rest musste er sich leihen. Wir erfahren auch, dass der ungarische Staat die Ungarn in Rumänien unterstützt, unter anderem die ungarischen römisch-katholischen Gemeinden. Vor einigen Jahren hat die ungarische Regierung den rumänischen Ungarn zusätzlich die Staatsangehörigkeit Ungarns angeboten.

22. August 2021 – 8:20 Uhr, in zehn Minuten beginnt die Heilige Messe in der Pfarrkirche St.



Peter und St. Paul in Toplița. Die Kirche ist schon fast voll. Auf der linken Seite die Frauen, rechts die Männer. Keine Corona-Abstände, keine Masken. Klaus-Dieter sagt, die Kirche sei normalerweise voller, vielleicht kommen einige wegen Corona nicht. Die Gemeinde betet, wahrscheinlich den Rosenkranz. Der Gottesdienst beginnt. Die Texte der Lieder werden an die Wand projiziert. Wir verstehen kein Ungarisch, aber durch die vertraute Liturgie können wir dem Gottesdienst folgen. Pfarrer Aron liest das Evangelium zusätzlich auf Deutsch. Anstelle der Predigt übergibt Klaus-Dieter die Osterkerze, was ja

eigentlich schon voriges Jahr im Frühjahr hätte geschehen sollen, Pfarrer Aron übersetzt. Die Kerze trägt die Jahreszahl „2020“. Klaus-Dieter sagt, wir seien in guter Gesellschaft, schließlich haben in diesem Jahr die Olympischen Spiele als „Olympische Spiele 2020“ stattgefunden und die Medaillen tragen ja auch die Jahreszahl 2020. Er sagt auch, es sei dieses Jahr wahrscheinlich der letzte Hilfstransport, der in dieser Form durchgeführt wird. Die Partnerschaft wird aber weitergeführt. Ein bewegender Moment am Ende des Gottesdienstes: Pfarrer Aron betet mit der Gemeinde ein Gebet für Christina Huber, die viele Jahre die Osterkerzen gestaltet hat. Nach der Messe kommen viele Gemeindemitglieder auf uns zu und drücken uns die Hand. Manche wechseln auch mit Klaus-Dieter ein paar Worte.

*Kurz nach 10:00 Uhr* – Wir betreten die griechisch-katholische Kirche. Der Gottesdienst hat gerade angefangen. Die Liturgie erscheint fremd, sie wird auf Rumänisch gehalten. Wir können erkennen, dass das Evangelium gelesen wird, als das Lesepult in die Mitte gestellt wird. Mehrmals im Gottesdienst umrundet Pfarrer Costea den Altar mit dem Rauchfass und inzensiert. Der Gesang des Priesters ist feierlich und hat etwas Meditatives. Das Hochgebet und die Wandlung können wir nur vermuten. Die Kommunion wird als Mundkommunion in beiderlei Gestalt gereicht.



Auch Pfarrer Costea nimmt Christina Huber während des Gottesdienstes ins Gebet auf. Nach dem Gottesdienst übergibt Klaus-Dieter die Osterkerze. Auch hier hält er die gleiche Rede wie zuvor in der römisch-katholischen Gemeinde.

Auch Pfarrer



Costea nimmt Christina Huber während des Gottesdienstes ins Gebet auf. Nach dem Gottesdienst übergibt Klaus-Dieter die Osterkerze. Auch hier hält er die gleiche Rede wie zuvor in der römisch-katholischen Gemeinde.



Die Decke der Kirche ist bemalt, an der Brüstung der Empore sind die Bilder bisheriger Bischöfe zu sehen. Am Ausgang fällt das überlebensgroße Bild von Papst Benedikt XVI auf. Wir dürfen einen Blick durch die Mitteltür der Ikonostase werfen. Hier durchzuschreiten ist nur Priestern vorbehalten. Decke und Wände des Altarraumes sind ebenfalls bemalt. An der Decke ist der vor Jahren verunglückte Sohn des Pfarrers als Engel dargestellt.

Wir haben noch etwas Zeit und spazieren durch den Park und über die „Zeil“ von Toplița.

Zum Mittagessen sind wir wieder bei Familie Costea eingeladen. Es schmeckt wieder fabelhaft und die Menge ist überwältigend. Wir unterhalten uns über unterschiedliche Themen. Auch der eine oder andere Punkt, der in unserer Kirche noch nicht ausdiskutiert ist, wird gestreift.

Pfarrer Costea hält auch 20 Bienenvölker. Dieses Jahr ist kein gutes Bienenjahr, der Frühling war zu kalt und nass. Die Honigernte fällt nicht hoch aus.

Sein Auto ist wieder intakt, die Kraftstoffpumpe hatte einen Riss.

Pfarrer Aron fährt mit uns Richtung Borsec. Es wird bergig. Bei Bilbor Bergwiesen, vereinzelte Höfe. Hier in der Gegend liest Pfarrer Aron auch regelmäßig die Messe. Unterwegs hält er an einem kleinen Bauernhaus, manche Almhütte in den Alpen ist größer. Die Bäuerin und ihr Sohn begrüßen uns. Wir schauen uns um. Ein kleiner Hof mit einem kleinen Bauerngarten, hinterm Zaun bellt der Hund. Eine einfache Stube. Im Stall stehen zwei Kälber auf der einen Seite, gegenüber ist Platz für zwei, drei Kühe. Alles ist sehr sauber und einfach. Am Tisch vor dem Haus packt uns der Sohn zwei Laib Käse ein. Und Schafskäse „frisch aus dem Stall“. Auf dem Markt verkauft er den Käse für umgerechnet etwa 20 Lei/kg (ca. 4 Euro).



Am Ortseingang von Borsec ein Abfüllbetrieb für Mineralwasser. Der Markenname verrät die Herkunft: „Borsec“. Irgendwo habe ich gelesen, dieser Name sei in Rumänien ebenso ein Gattungsbegriff wie bei uns der Name „Selters“.

Borsec war einer der bevorzugten Kurorte der Habsburger. Viele Gebäude im historischen Kurbereich stammen wohl aus der „Belle Époque“. Ein großer Teil ist bereits saniert, orientiert am ursprünglichen Stil, oder es wird gerade daran gearbeitet. Aber manche der alten Häuser stehen noch als Ruinen. Schade, sie verfallen zusehends. Der Park selbst ist schön angelegt und



lädt zum Verweilen ein



Elf verschiedene Quellen gibt es im Kurpark. An den Pavillons ist die Zusammensetzung des jeweiligen Quellwassers angegeben und wofür oder wogegen es wirkt. Mehrsprachig. Wir probieren ein paar Quellen, sie schmecken wirklich unterschiedlich.



Der neue Kurbereich liegt auf der gegenüberliegenden Straßenseite.



Zurück in Toplița packen wir unsere Sachen, wir wollen morgen

nicht allzu spät losfahren. Arpi kommt noch einmal kurz vorbei und wir verabschieden uns von ihm.

23. August 2021 – Zum Abschied noch ein Frühstück im Pfarrhaus, wie immer reichhaltig und sehr lecker – so wie es auch die Abendessen immer waren. Ein großes Dankeschön an Maria, die uns im Pfarrhaus all die Tage still und reichlich umsorgt hat! Unser Gepäck muss noch im leeren Laderaum festgemacht werden. 8:45 Uhr – Abfahrt! Kurz hinter Toplița löst sich nach und nach der Hochnebel auf. Ab Reghin fahren wir die Strecke, auf der Klaus-Dieter über 30 Jahre mit den Hilfstransporten immer wieder gefahren ist: Bis Ungarn über Landstraßen, ab dort dann Autobahn. Jetzt hat die Strecke bis Ungarn den Standard unserer Bundesstraßen, kein Vergleich zu Klaus-Dieters Schilderungen von früher! Wenig Verkehr, gele-



gentlich mal ein Pferdefuhrwerk, wir kommen sehr gut voran. Eine abwechslungsreiche Landschaft zieht an uns vorbei, mal flacher, mal hügelig. Storchennester in den Dörfern, die wir vor einer Woche noch besetzt gesehen hatten, sind jetzt leer. Wie schon auf der Hinfahrt fällt mir unterwegs auf, dass es ein ähnlich dichtes Netz an Lebensmittelketten und Diskountern gibt, wie bei uns - größtenteils Namen, die uns auch von daheim bekannt sind.

men, die uns auch von daheim bekannt sind.

Mittagszeit, wir erreichen Cluj-Napoca (Klausenburg). In der Innenstadt geschäftiger Betrieb, viele Baustellen, auch auf den Straßen. Hier pulsiert das Geschäftsleben. Weiter Richtung Oradea. Auch dort städtischer Betrieb. Ab hier sind es nur noch wenige Kilometer bis zur Grenze. 15:45 Uhr (Ortszeit) - Vor uns mehrere Fahrzeuge, es ist egal, in welcher Spur wir uns einreihen. Der rumänische Beamte interessiert sich für unsere Ausweise. Ein paar Meter weiter kommt der ungarische Grenzpolizist aus seiner Kabine zur „bagage control“. Ein kurzer Blick in den Laderaum, das war's. Eine Zollbeamtin steht seitlich vor unserem Transporter und schaut zu. 15:00 Uhr (MESZ) – Noch ein paar Kilometer über Land, dann sind wir auf der



Autobahn. Vorbei an Debrecen Richtung Budapest. Die Gegend ist flach. Gödöllő – die Sisi-Filme lassen grüßen. Es ist nicht mehr weit bis Budapest. Wir erreichen es im Berufsverkehr. Diesmal kommen wir aus einer anderen Richtung, als wir vorige Woche aus Budapest abgefahren sind. Zum Glück kennt sich die Frau im Navi gut aus. Sie leitet uns zielsicher von einer Engstelle zur nächsten Baustelle. Auch an der Kettenbrücke, die wegen Bauarbeiten gesperrt ist, kommen wir vorbei. Die Donau müssen wir

an der nächsten Brücke überqueren. Um 18:30 Uhr sind wir bei Maria und Jenő.

Maria hat heute Geburtstag. Vor einer Woche hatten wir verabredet, dass wir heute gemeinsam essen gehen. Übernachten werden wir aber in einem kleinen benachbarten Hotel. Maria begleitet uns dorthin. Anmeldeformalitäten, kurz frisch machen. Klaus-Dieter und ich sind uns einig: Das Essen geht auf uns. Wir holen Maria ab. Sie fährt uns zu einem kleinen gemütlichen

Lokal. Zu einer „richtigen“ warmen Mahlzeit gehört in Ungarn auf jeden Fall eine Suppe, erfahren wir. Und Nachtsch! Die mehrsprachige Speisekarte stellt uns vor die Qual der Wahl. „Einmal von oben nach unten“ wäre nicht wirklich eine Lösung. Leider! Schließlich treffen wir unsere Wahl und werden nicht enttäuscht. Später kommt Marias Tochter Anna dazu. Sie erinnert sich gerne an ihre Zeit in Griesheim, als sie in die Boehle-Schule ging. Nach einem netten Abend mit angeregten Unterhaltungen kehren wir ins Hotel zurück.



24. August 2021 – Wir frühstücken bei Maria. Sie hatte gestern Abend darauf bestanden, dass wir kommen. Heute erwartet sie ihre Enkel. 7:15 Uhr – Wir brechen auf. Maria und Jenö verabschieden uns, winken. Zügig sind wir auf der Autobahn Richtung Wien. 9:45 Uhr – wir sind an der Grenze. Die ungarische Beamtin interessiert sich für unseren leeren Laderaum, dann dürfen wir weiter. Die österreichische Kontrolle ist ein Stück entfernt. Dort stehen Polizisten neben der Kontrollkabine. Sie werden vom Bundesheer unterstützt. Weil unser Laderaum anscheinend so interessant ist, möchte einer der Soldaten da auch nochmal reinschauen. Auch das ist kein Problem! Die Fahrt geht weiter. Irgendwo zwischen St. Pölten und Linz müssen wir durch eine heftige Regenfront. Danach können wir wieder zügig weiterfahren, es bleibt bedeckt, aber trocken. Kurz vor der deutschen Grenze eine Baustelle, Kolonnenverkehr. Ö 3 meldet 20 Minuten mehr Zeitbedarf. Ungefähr 14:30 Uhr – Suben. Die Kolonne löst sich auf: Lkws rechts rüber, Pkws geradeaus weiter. Am Grenzübergang selbst haben wir ohne Kontrolle freie Fahrt – aber nur wenige Kilometer. Der Verkehr stockt wieder. Wir erinnern uns an den Stau, den wir letzte Woche hier gesehen haben. Kurz darauf weist ein Schild auf eine Corona-Kontrolle hin. Tempolimit bis auf 10 km/h hinunter! Dann wird der Verkehr durch zwei Kontrollspuren geleitet – und zügig durchgewunken. In der Raststätte Donautal bei Passau ist das Restaurant geschlossen. Also fahren wir zur nächsten Rastanlage. Auch da ist das Restaurant zu, bayerische Corona-Maßnahme! Aber der Imbiss ist geöffnet, also nehmen halt wir einen Imbiss. Wir sind ja nicht wählerisch! In Franken wird das Wetter wieder freundlicher. Vor Würzburg nochmal Kolonnenbildung im Baustellenbereich, irgendwo vor uns ist ein Schwertransport mit Überbreite. Um 21:00 sind wir wieder in Griesheim.

25. August 2021 – 11:30 Uhr – Der Transporter muss wieder zurück in die Hanauer Landstraße. 3383 km haben wir insgesamt damit zurückgelegt.

So manche Eindrücke muss ich noch sortieren und bewerten. Im Internet finde ich, unter anderem auf der Seite der IHK Pfalz, die Angaben, dass das rumänische Durchschnittseinkommen etwa 850 Euro netto monatlich beträgt (Stand 2019). Dabei gibt es deutliche regionale Unterschiede: Im Kreis Harghita, wo Toplița liegt, liegt es bei 513 Euro netto. Damit zählt Harghita zu den 5 Kreisen (von 41) mit dem niedrigsten Nettoeinkommen Rumäniens. Zum Preisniveau haben wir wenig eigene Eindrücke sammeln können, wir waren ja nicht selbst einkaufen. Soweit wir Preisauszeichnungen mal im Vorbeigehen erkennen konnten, sind die Preise unter dem Niveau bei uns. Aber in welchem Verhältnis stehen die Preise zum verfügbaren Einkommen in Rumänien? Auf der Seite von Radio România Internațional finde ich einen Beitrag vom November 2018 in deutscher Übersetzung, danach verdienen „90% der Rumänen im Durchschnitt höchstens 2100 Lei (450 Euro) pro Monat, also ... weniger als den Wert des minimalen Warenkorb für einen anständigen Lebensstandard. Rumänien ist ein armes Land und ... das anständige Leben [ist] ein Privileg eines kleinen Teils der Bevölkerung.“ Der Beitrag beruft sich auf eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Rumänien.

Einen Aha-Effekt hatte für mich das Kennenlernen einer katholischen Pfarrersfamilie. Natürlich war mir bekannt, dass es mit Rom unierte Kirchen gibt, deren Priester nicht dem Zölibat unterliegen. Aber das „Geht doch!“ am konkreten Beispiel zu sehen, hat nochmal eine besondere Qualität. Ist es gottgegeben, dass dem einen katholischen Priester eine Lebensform möglich ist, die dem anderen ebenfalls katholischen Priester verwehrt ist?

War es Zufall oder Absicht, dass Maria am ersten Abend in Budapest gefragt hat, was wir über Ungarn wissen? Vielleicht sind mir deswegen in dieser Woche „gefühlte“ mehr Informationen über Ungarn aufgefallen als über Rumänien. Siebenbürgen gehörte früher zur KuK-Monarchie und hat noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wiederholt die Zugehörigkeit zwischen Ungarn und Rumänien gewechselt. Wie ist in Rumänien das Verhältnis der Nationalitäten untereinander, leben sie miteinander oder nebeneinander?

Es bleiben noch Fragen offen! – Also: Fortsetzung folgt ???

Genau das ist nach dem diesjährigen 30. Hilfstransport eine ganz dringende Frage:

### **Wie geht es weiter mit der Partnerschaft und der Hilfsaktion für Toplița?**

Gemessen an den Schilderungen und Berichten von früheren Besuchen hat sich vieles deutlich gebessert. Nicht allein durch unsere Hilfsaktionen, das zu behaupten wäre vermessen. Aber nach dem Prinzip „ins Wasser fällt ein Stein ...“ haben wir sicherlich auch ein wenig dazu beigetragen – Gabriela ist hierfür ein konkretes Beispiel. Hilfe ist aber auch weiterhin noch notwendig. Ein Indiz dafür ist das ungünstige Verhältnis zwischen Preisen und Einkommen, wie es der Radiobericht darstellt. Gleichwohl stellt sich die Frage: Sind die Hilfstransporte in der Form, wie wir sie bisher durchgeführt haben, noch zweckmäßig?

Wichtig ist neben der eigentlichen Hilfe auf jeden Fall der persönliche Kontakt. Dies zeigt auch Gabrielas beeindruckender Brief auf.



Es ist beabsichtigt, dass wieder eine Firmgruppe nach Toplița fährt. Weitere Formen der Partnerschaftspflege müssen überlegt werden. Hierzu sind die Gremien und Gruppierungen unserer Gemeinde aufgerufen.

Es bleibt mir an dieser Stelle, nochmals Dankeschön nach Toplița / Maroshéviz und Budapest an alle zu sagen für die Herzlichkeit, mit der wir in

dieser Woche überall empfangen wurden sowie für die außerordentliche Gastfreundschaft und Offenheit, die wir erleben durften.

Danke auch an Klaus-Dieter, der mir eine Fülle von Eindrücken und Erfahrungen in Toplița ermöglicht hat. Und für die Mühen und seinen Einsatz in über 30 Jahren.



Norbert Walter

## Übersetzung des Dankbriefes von Gabriela

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Ihnen von Herzen für all das danken, was Sie für mich getan haben. Ebenso für die Geschenke und Spenden, die mir die nötigen Behandlungen ermöglichen, für all die schönen Erinnerungen der letzten Jahre. Wie aufgeregt war ich, als Sie mich in Rumänien besuchten, wie glücklich und stolz, insbesondere, als ich die rumänische Nationaltracht für Sie tragen durfte!

Wie schön war es, als Sie Rumänien mit der wunderbaren Jugendgruppe besuchten, wir gemeinsame Fotos machten, gemeinsam beteten und ich Ihnen einige meiner Lieder vortragen durfte!

Die Jahre sind schnell vergangen und ich bin herangewachsen. Sie jedoch werden mich sicherlich für immer als kleines Mädchen in Erinnerung und im Herzen behalten.

Sie wurden mir von Gott und der Heiligen Mutter Gottes gesandt, um mich in meinem Elend bei den nötigen Behandlungen zu unterstützen. Dank Ihnen kann ich heute schulische und Gesangsfortschritte vorweisen.

Für mich sind Sie die wunderbarsten und verständnisvollsten Menschen!

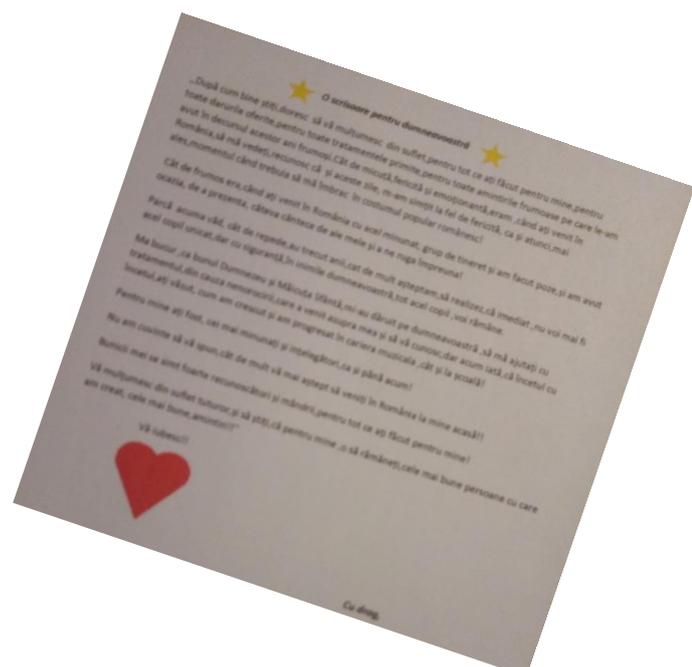
Um auszudrücken, wie gerne ich Sie erneut in Rumänien in meinem Zuhause begrüßen würde, fehlen mir einfach die Worte.

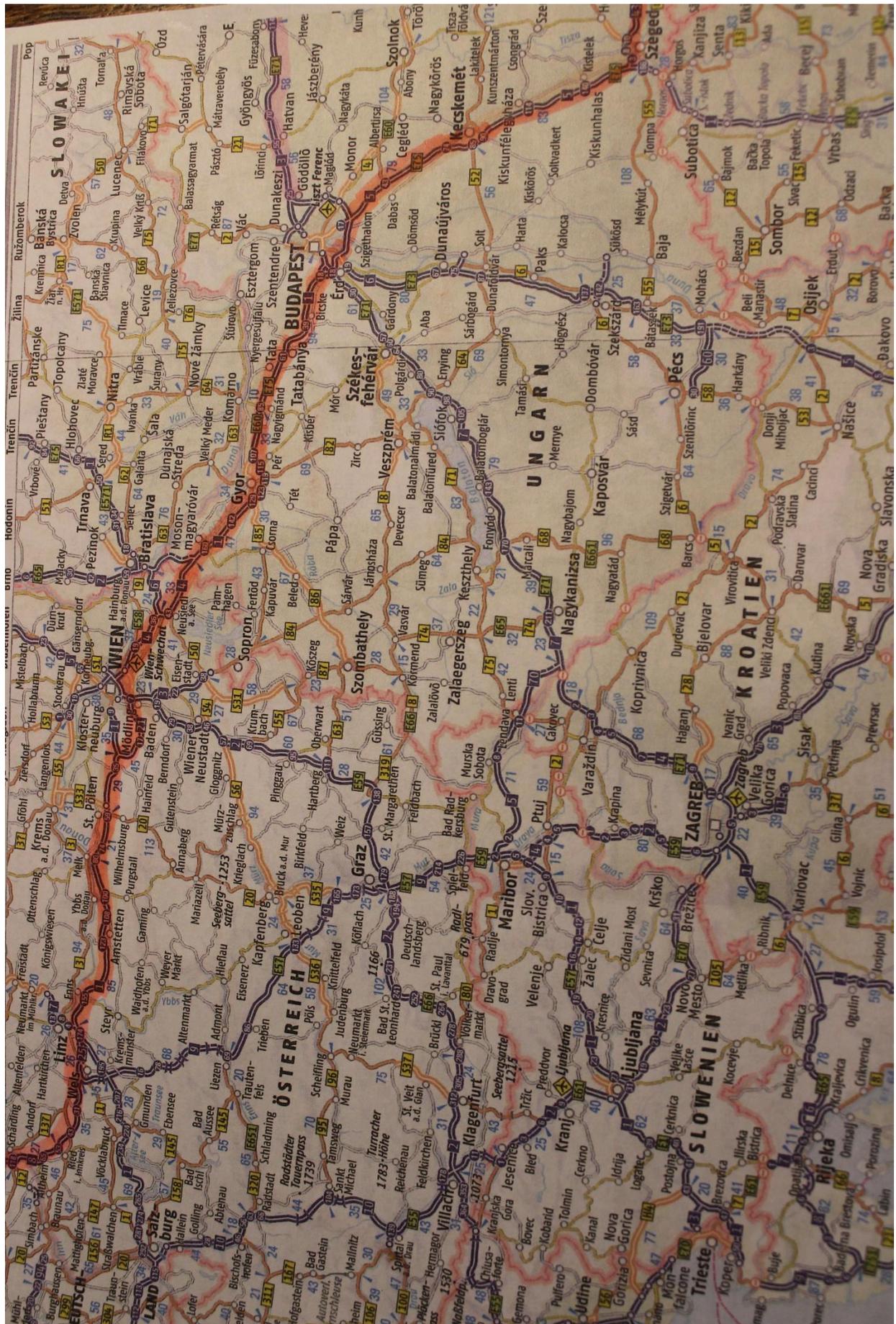
Auch meine Großeltern sind Ihnen unendlich dankbar und erwähnen Ihre Wohltaten stets voller Stolz.

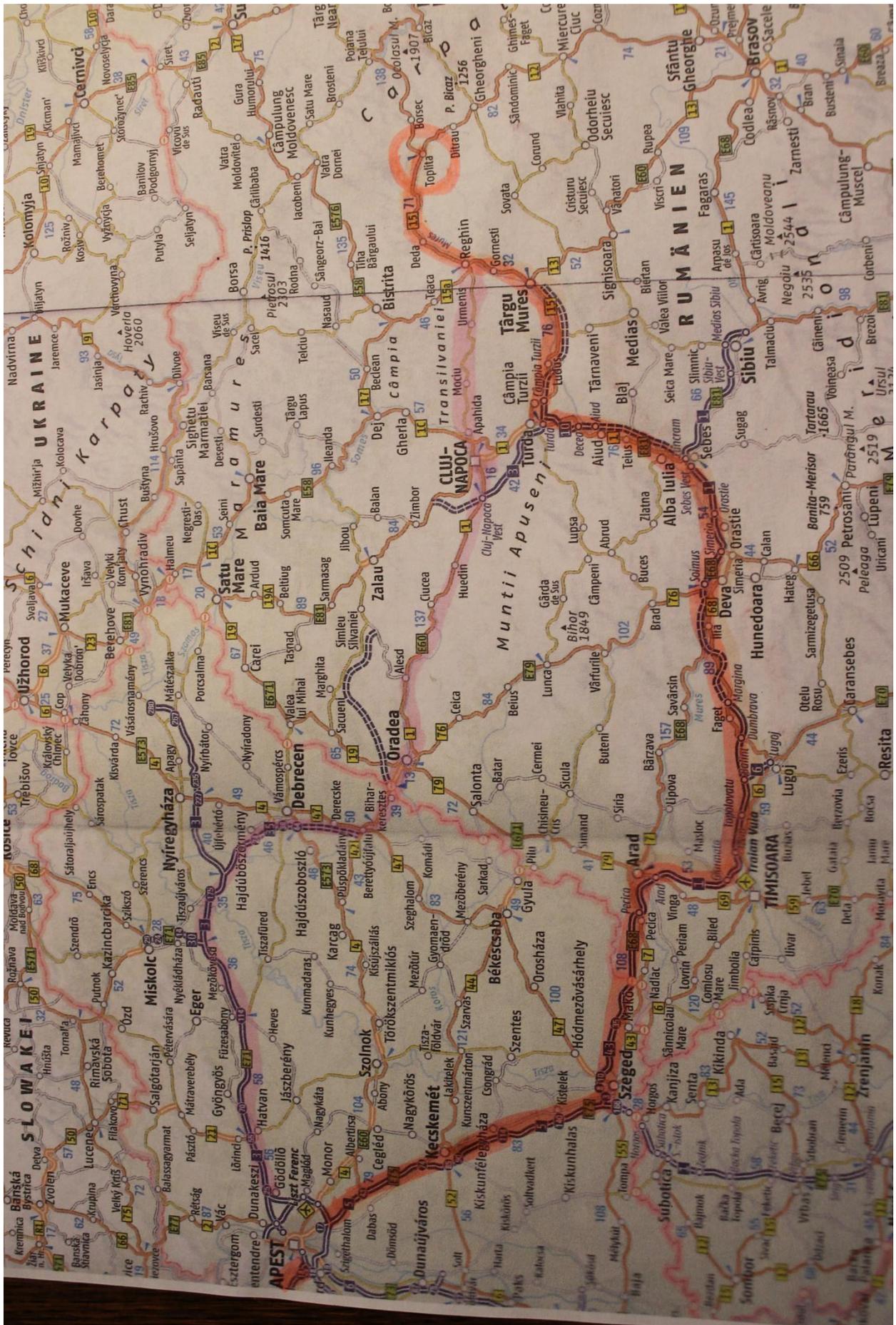
Ich danke Ihnen von Herzen und behalte Sie für immer als die besten Menschen in Erinnerung.

In Liebe

Gabriela ...







30. Hifstransport Toplița 2021